

Un livre pour les dix ans de l'Université

Publié dans le cadre des manifestations du 10^e anniversaire de l'Université du Luxembourg, l'ouvrage «Université du Luxembourg 2003 - 2013» réunit sur 272 pages des contributions de personnalités issues du monde académique et politique, d'acteurs du monde professionnel, d'étudiants et de diplômés s'interrogeant sur le passé, le présent et l'avenir de cette jeune institution. L'ouvrage «L'Université du Luxembourg 2003-2013» édité sous la direction du professeur Michel Margue (Université du Luxembourg) en collaboration avec Manon Jungen est disponible dans des librairies sélectionnées au Luxembourg au prix de 45 € (ISBN 978-99959-680-6-9) ou en vente directe à l'Université: au service de communication, campus de Limpertsberg, T. 46 66 44 6525, à la réception du campus de Kirchberg ou au campus de Walferdange, réception pour fournisseurs.

Thomas Gergen verstärkt Team der eufom University

Gerichte, Notariate und Wirtschaftsunternehmen auf der ganzen Welt schätzen den Rat von Professor Dr. Dr. Thomas Gergen. Ab dem kommenden Jahr wird der 42-jährige Experte für Internationales Recht sowie für vergleichendes Zivil- und Wirtschaftsrecht auch für die eufom University in Luxemburg tätig sein. „Wir sind sehr froh, ihn in unserem Team willkommen zu heißen. Professor Gergen verfügt nicht nur über exzellentes Wissen, er ist auch eine große Bereicherung für unsere Studierenden und für die gesamte Lehre der eufom“, betont Prof. Dr. André Reuter, Rektor der noch jungen privaten, staatlich anerkannten Universität.

Tipps & Termine

■ **Gastvortrag: How George Clooney makes Nespresso sexy**
Im Rahmen des jährlichen Extrakongresses der Bachelor-Studierenden in Psychologie lädt die Universität Luxemburg am Donnerstag, dem 19. Dezember, um 16 Uhr zum Gastvortrag von Dr. Sabine Förderer von der Universität Köln unter dem Titel „Attribute Conditioning – How George Clooney makes Nespresso sexy“ (in englischer Sprache). Der Vortrag ist öffentlich und findet statt auf dem Campus Walferdingen der Universität Luxemburg, Route de Diekirch, Walferdingen, im Audimax. Weitere Informationen bei andre.melzer@uni.lu

■ **Saar-Uni: Massenkultur im Europa der Weltkriege**
Das Historische Institut der Universität des Saarlandes lädt regelmäßig renommierte Wissenschaftler zu einem „Europa-Vortrag“ ein. Am Donnerstag, dem 19. Dezember, um 16 Uhr wird der Leibniz-Preisträger Professor Lutz Raphael von der Universität Trier über die Massenkultur im Europa der Weltkriege referieren (Uni-Campus, Gebäude B3 1, Hörsaal 1). Die Historiker und Kulturwissenschaftler der Saar-Uni werden zu diesem Anlass auch die Saarbrücker Reihe „Kultur und Geschichte“, die im Kliomedia-Verlag erscheint, vorstellen.

Fachübergreifende Konferenz des „Luxemburger Institut für Europäische und Internationale Studien“

Der Mensch und seine Umwelt: Kultur versus Natur?

Wissenschaftler debattieren über „Human Nature and the Future of the International System“

VON KATJA PLACHOV

Sind wir von Natur aus böse? Wie funktioniert das Zusammenleben einer Gesellschaft? Wie stark beeinflusst uns unsere Umgebung? Am 6. und 7. Dezember 2013 lud das „Luxemburger Institut für Europäische und Internationale Studien“ zu einer Konferenz zum Thema „Human Nature and the Future of the International System“ in das Casino Luxembourg (Forum d'art contemporain) ein, um Antworten auf die großen Fragen menschlichen Lebens zu finden. Moderiert wurde die Debatte, an der sich dreißig internationale und luxemburgische Wissenschaftler beteiligten, von Armand Clesse, dem Direktor des Instituts.

Die Entwicklung von Gewalt während der letzten Jahrzehnte war dabei ein wichtiges Thema. Nicholas Rengger, Professor an der St. Andrews University, vertrat die Ansicht, dass die Anwendung von Gewalt heutzutage keineswegs abgenommen hätte. Dies würde etwa anhand von struktureller Gewalt deutlich, also in das Gesellschaftssystem eingebettete Ungleichheiten. Es gebe lediglich einige Formen der Gewalt, die gegenwärtig weniger angewandt würden als andere, wie etwa bewaffnete Kriege zwischen Staaten, meinte der Politologe Adrian Pabst. Auch der luxemburgische Philosoph Jacques Steiwer befürwortete diese relativierende Annäherung an das Thema und nannte als Beispiele struktureller Gewalt innerhalb einzelner Staaten die Ausgrenzung von Migranten sowie die Ausbeutung von Kindern.

Der Programmpunkt „Eine endlose Debatte: Veranlagung versus Umwelt“ entfachte hingegen lebhafte Diskussionen zu der Grundsatfrage, in welchem Ausmaß menschliches Verhalten im genetischen Code vorherbestimmt



Prägen die Gene den Menschen, oder prägt der Mensch die Gene? Die Teilnehmer an der vom LIEIS organisierten Konferenz fanden zwar keine definitive Antwort, dafür aber erprobten sie Annäherungen an diese Grundfrage des Lebens. (BILD: SHUTTERSTOCK)

oder vom sozialen Umfeld geprägt wird. Der Neurowissenschaftler Nayef Al-Rodhan berichtete dabei von einer Erkenntnis, die ihn überraschte: „Unser Erbgut ist beeinflussbar durch die Art und Weise, wie wir unser Leben führen und durch Erfahrungen, die wir gewinnen.“

Das Gehirn kann sich verändern

Der kulturelle und soziale Rahmen, der uns umgibt, verursacht strukturelle Veränderungen in unseren Synapsen. Dies hatte ich vor Beginn meiner Forschung so nicht erwartet.“ Unsere Erziehung und das Milieu, in dem wir aufwachsen, so Al-Rodhan, ist entscheidend für die Einstellung, die wir im Laufe unseres Lebens uns selbst sowie anderen gegenüber haben. Die Auffassung, dass wir durch unser Erbgut vorherbestimmt seien, stimme somit nur teilweise. Der Mediziner Theo Leydenbach wies in diesem Zusammenhang auf die Epigenetik als jungen Wissenschaftszweig der Biologie hin, der untersucht, inwiefern jene Veränderungen der

Synapsen in unserer DNA gespeichert und weitervererbt werden.

Dies führte die Teilnehmer zu der Frage, welche Faktoren unser gesellschaftliches Zusammenleben eigentlich beeinflussen. Der Anthropologe Volker Sommer, der Ähnlichkeiten im Verhalten von Menschen und Tieren erforscht, meinte hierzu, dass im Sozialleben einer Gruppe sowohl kooperative als auch eigennützige Tendenzen existierten, die jedoch nicht im Gegensatz zueinander stünden.

Friedlich oder aggressiv?

Aggressionen, Eifersucht oder auch Kämpfe zwischen männlichen Primaten seien ebenso Teil eines Gemeinschaftslebens wie Fürsorge und Fortpflanzung. Auf der Suche nach einer Form des friedlichen Zusammenlebens gelte es auch für den Menschen, all diese Emotionen zu berücksichtigen. „Es geht dabei nicht um die Frage, ob wir von Natur aus eher friedlich oder eher aggressiv veranlagt sind. Vielmehr müssen die Normen, die wir uns in einer Ge-

sellschaft setzen, für beides eine Lösung bieten“, wandte Azar Gat von der Universität Tel Aviv ein.

Wie aber soll solch ein System von Regelungen, welches sowohl zwischen Individuen als auch zwischen Staaten bestehen kann, in Zukunft aussehen? Laut dem britischen Politikwissenschaftler Christopher Coker ist ein wichtiges Element Empathie, um langfristig zu gewaltlosen Kooperationen zu gelangen. Joseph Carroll von der Universität Missouri und Richard Ned Lebow vom King's College London ergänzten, dass Wettbewerb und Konkurrenz jedoch nicht außer Acht gelassen werden sollten, um zur individuellen sowie staatlichen Zusammenarbeit die jeweiligen Interessenlagen zu klären.

Der Anthropologe Christoph Antweiler schlug außerdem die Ausarbeitung eines internationalen Regelwerks vor, was er unter dem Begriff Kosmopolitismus zusammenfasste. Im Zentrum müsste dabei die Frage stehen, ob es weltweit gültige, gewissermaßen zeitlose humane Werte gibt, die in den verschiedenartigsten Kulturen umgesetzt werden und ein friedvolles Zusammenleben in Zukunft gewährleisten könnten.

Zwischen den Wissenschaftlern herrschte Einigkeit darin, neuzeitliche Denkmodelle wie die Gegenüberstellung von Kultur und Natur zu überwinden. Denn auch als hoch entwickelte Zivilisation mit komplexen politischen, gesellschaftlichen und technischen Systemen sind wir auf unsere Umwelt angewiesen.

Nach eineinhalb Tagen angeregter Diskussionen wurde deutlich, dass man zum Thema Evolution zwar keine eindeutigen Antworten finden kann. Jedoch ist es in Zusammenarbeit der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen möglich, neue Annäherungen an die ewigen Fragen des Lebens zu erproben.

Aus dem Internet soll kein Riesenkrake werden

Höchster EU-Forschungspreis geht an Informatik-Professoren der Saar-Uni und des Max-Planck-Instituts

Vier Informatik-Professoren der Universität des Saarlandes, des Max-Planck-Instituts für Informatik und des Max-Planck-Instituts für Softwaresysteme haben gemeinsam den höchstdotierten Forschungspreis der Europäischen Union gewonnen, den „ERC Synergy Grant“.

Sie erhalten rund zehn Millionen Euro, um zu erforschen, wie man im Internet Anwender gegen Ausspähung und Betrug schützen und Täter entlarven kann, ohne dabei den Handel, die freie Meinungsäußerung sowie den Zugang zu Informationen im Internet einzuschränken. Die Informatiker setzten sich beim europaweiten Wettbewerb gegen rund 450 Anträge durch, um gemeinsam drän-

gende, gesellschaftliche Herausforderungen anzugehen.

Die hohe europäische Auszeichnung erhält in diesem Jahr nur eine Handvoll von Forschungsgruppen mit international herausragenden Wissenschaftlern. In dem preisgekrönten Forschungsprojekt „imPACT“ bezeichnen die vier Großbuchstaben die Ziele, denen sich die Professoren Michael Backes (Universität des Saarlandes), Peter Druschel, Rupak Majumdar (beide Max-Planck-Institut für Softwaresysteme) und Gerhard Weikum (Max-Planck-Institut für Informatik) gemeinsam verschrieben haben. Es sind der Schutz der Privatsphäre (Privacy), der Nachweis von Aktionen durch bestimmte Personen

im Internet (Accountability), das Einhalten von Vereinbarungen vonseiten der Software und der Plattformen (Compliance) und das Vertrauen in die Korrektheit von Daten und Diensten (Trust). „Kein einziges dieser vier Themen, die ganz wesentlich die Internetausnutzung von zwei Milliarden Menschen bestimmen, ist bis zum heutigen Tag zufriedenstellend gelöst“, sagt Michael Backes, Professor für Informationssicherheit und Kryptografie an der Universität des Saarlandes und koordinierender Sprecher des Projektes.

Das Internet, ursprünglich als Netzwerk für ein paar Millionen Nutzer aufgebaut, sei heute zu einer globalen Multimedia-Platt-

form geworden. Diese werde von Milliarden Menschen, der Unterhaltungsindustrie und dem Handel, aber auch von der Politik und dem Bildungssektor intensiv genutzt. „Für solch ein rasantes Wachstum waren die Strukturen des Internet aber niemals vorgesehen. Es wurde von seinem eigenen Erfolg überrollt und verwandelt sich derzeit in einen Riesenkraken, die Grundwerte unserer Demokratien außer Kraft setzen könnte. Daher droht eine Gefahr für unsere Privatsphäre, die Datensicherheit sowie unsere Informations- und Meinungsfreiheit“, warnt Michael Backes, der in Saarbrücken auch das vom Bundesforschungsministerium geförderte Kompetenzzentrum für IT-Sicherheit (Cisp) leitet. (LW)